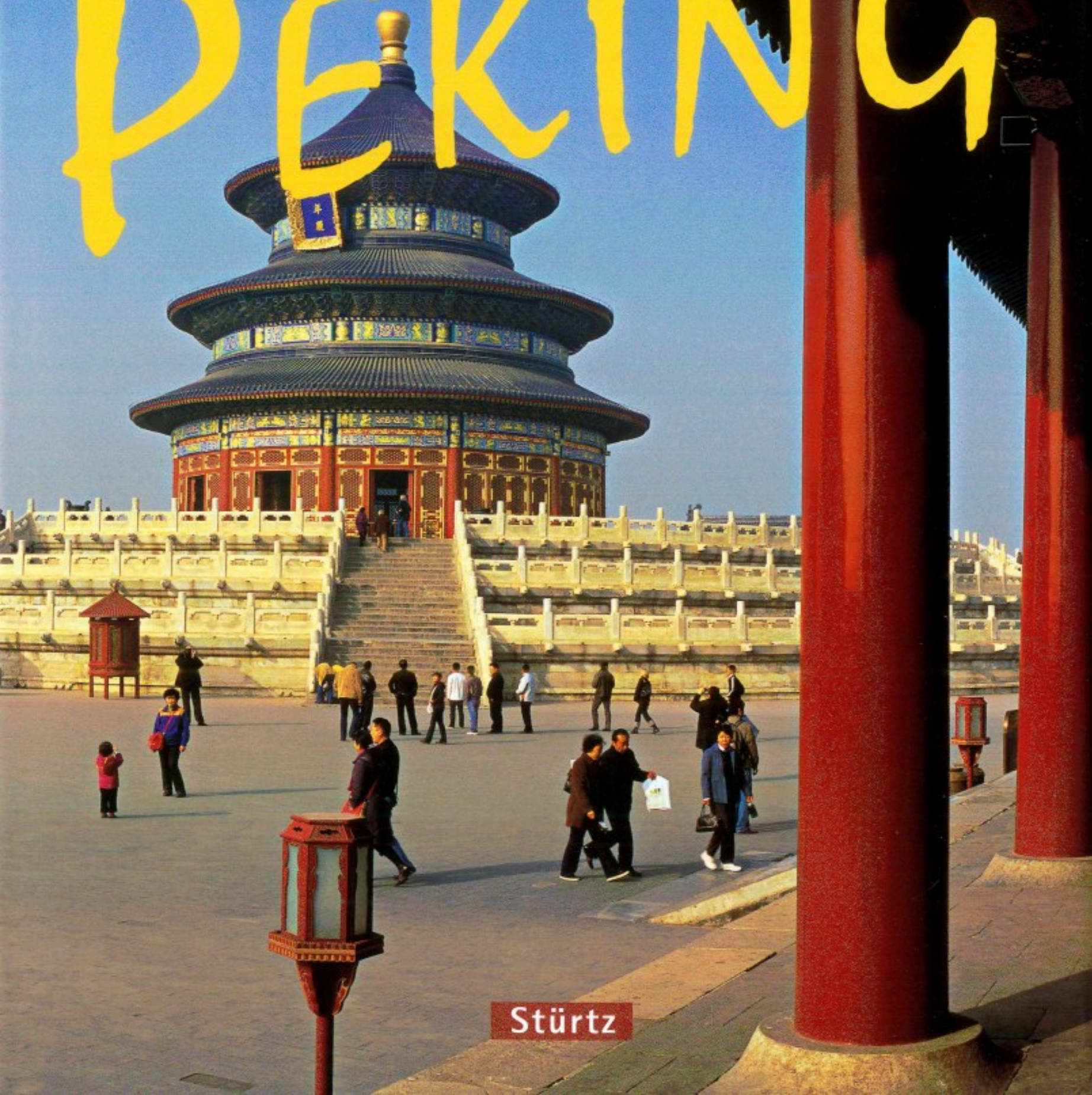


Ralf Freyer & Walter M. Weiss

Reise durch

PEKING



Stürtz

PEKING

In Chinas Hauptstadt Peking verbindet sich Geschichte und Moderne auf einzigartige Weise. Seit Jahrhunderten Zentrum eines Großreiches faszinieren die zahllosen Denkmäler wie die berühmte „Verbotene Stadt“ – das umfassendste Ensemble klassisch-chinesischer Architektur – oder die Stätten der kaiserlichen Kulte. Tempelhallen und Paläste von berückender Schönheit und unverwechselbarer Eigenart vermitteln einen unvergesslichen Eindruck von Glanz und Größe der chinesischen Kultur. Refugien traditioneller Lebensart haben sich in Form kleinteiliger Hutongs unter anderem in den Vierteln Qianmen und Chaoyangmen erhalten. Der Platz des Himmlischen Friedens mit Volkskongresshalle, Nationalmuseum und Mao-Mausoleum bildet das Zentrum des sozialistischen Chinas.

Darüber hinaus sind Wachstum und Wandel dieser Megalopolis nicht zu übersehen: Zahlreiche Hochhäuser wie das China World Trade Center oder das Financial Center strecken sich nach den Wolken, als Wahrzeichen für Olympia setzen zum Beispiel das vogelnebstförmige Stadion und das Schwimmbad architektonische Zeichen.

Über 200 Bilder zeigen Peking in all seinen Facetten. Vier Specials berichten über Pekings Alltagskultur, die typischen Hutongs, die kulinarischen Besonderheiten und das Weltwunder der Großen Mauer.

Schutzumschlag vorne:

Dreifach gestuft sind das Dach und der Sockel der Halle des Erntegottes in der Altaranlage des Himmelstempels (Tiantan) im Süden Pekings. In dieser Tempelhalle, die als großartigstes Werk klassischer chinesischer Baukunst gilt, bat der Kaiser um eine gute Ernte.

Schutzumschlag hinten:

Das Tempelkloster Fayuan Si ist Sitz der Buddhistischen Akademie. Bereits im Jahr 645 gegründet, ist es das älteste noch bestehende Buddhaheiligtum in Peking.

Stürtz



Reise durch

PEKING

Bilder von
Ralf Freyer

Texte von
Walter M. Weiss

Stürtz

INHALT

Erste Seite:

Ein Moment der Stille im Himmelstempel. Die Kultstätte im Süden Pekings zeigt die klassische chinesische Baukunst in Perfektion.

Vorherige Seite:

Der Kaiserpalast, Pekings größte Attraktion, ist heute als Museum öffentlich zugänglich. Zur Kaiserzeit hieß der Komplex „Verbotene Stadt“, weil kein Normalsterblicher ihn betreten durfte.

Unten:

Über 11,5 Millionen Einwohner weist die jüngste Statistik für Chinas Hauptstadt aus. Im Großraum Peking sind es rund ein Viertel mehr. Freund-

lichkeit und Gastfreundschaft sind bei ihnen groß geschrieben – zumindest solange sie keine Uniform tragen und nicht hinter einem Schalter stehen.

Seite 10/11: Die Siebzehn-Bogen-Brücke (Shiqikong Qiao) führt auf dem Areal des Sommerpalastes über den Kunming-See auf die

Südinsel (Nanhu Dao). Wie an der am südwestlichen Stadtrand gelegenen Marco-Polo-Brücke zielt jeder ihrer Pfeiler ein marmorner Löwe.



12

PEKING – ALTE HAUPTSTADT
EINER NEUEN WELTMACHT

26

DER HISTORISCHE KERN –
VERBOTENE STADT
UND UMGEBUNG

Seite 42

**Tai Ji, Mahjong und Shopping Malls –
Pekings Alltagskultur**

54

VON BEZIRK ZU BEZIRK –
ZWISCHEN TRADITION
UND MODERNE

Seite 74

**Hutongs – Keimzellen des
städtischen Lebens**

Seite 88

**Pekings Küche –
mehr als Teigtaschen und Ente**

98

GRÄBER, TEMPEL UND PALÄSTE
AN DER PERIPHERIE

Seite 116

**Ein Schutzwahl als Weltwunder –
die Große Mauer**

Seite 122: Register

Seite 123: Karte

Seite 124: Impressum



PEKING – ALTE HAUPTSTADT EINER NEUEN WELTMACHT

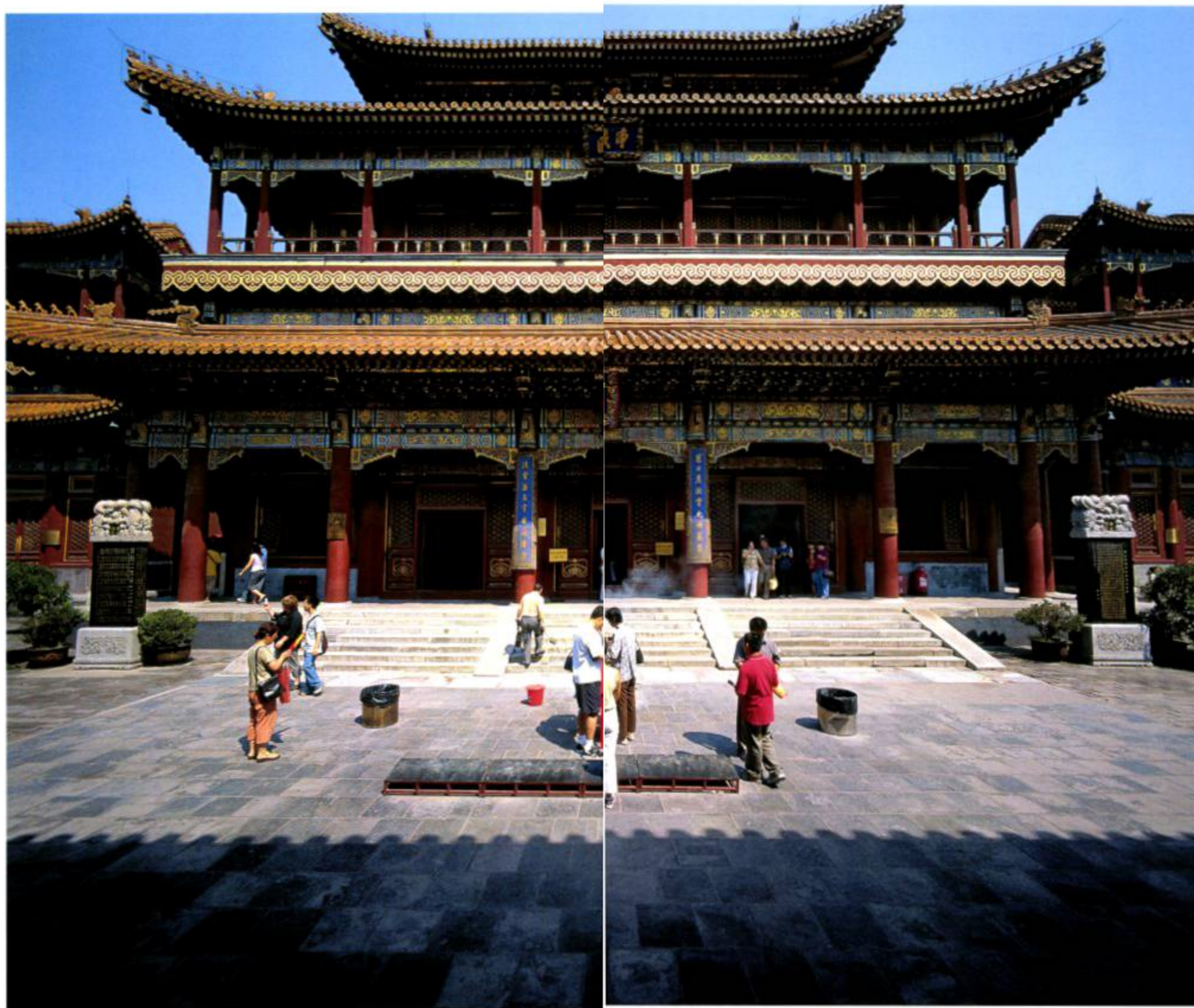
Yonghe Gong, der nordöstlich des Stadtzentrums gelegene Lamatempel, zählt zu Pekings interessantesten und am besten erhaltenen Kultstätten. Die weiträumige Anlage

entstand Mitte des 18. Jahrhunderts, um den tibetischen Mönchen, deren Heimat sich das Mandschu-Reich soeben einverleibt hatte, in der Hauptstadt ein Zuhause zu geben.

Der Welttourismusverband hat zur Party geladen, und die ganze internationale Stadtprominenz ist gekommen. Paris, Rom und Mailand machen beim Smalltalk auf schick. Frankfurt, Tokio und New York fachsimpeln über Börsenkurse. London und Lissabon schlürfen Portwein und schwelgen in Reminiszenzen an ihre koloniale Jugend. Plötzlich trifft, etwas verspätet, Peking ein. Gelangweiltes Gähnen. Doch dann geht ein Raunen durch die Runde. Denn statt der mausegrauen, etwas mürrischen Rentnerin, die früher bei solchen Anlässen erschien, taucht überraschend eine jugendlich-forsche Dame voller Energie und Lebensfreude, in Stiletto und modischem Zweiteiler auf.

Wie den Gästen dieser imaginären Party geht es auch jenen, die heute nach längerer Zeit wieder einmal in Chinas Hauptstadt kommen: Sie trauen ihren Augen nicht. Denn die altherwürdige Kaiser- beziehungsweise Kommunistenmetropole, deren Atmosphäre noch vor einer Generation so trocken wirkte, wie die berühmten Steppenstürme, die jedes Frühjahr über sie hinwegfegen, hat sich gründlich entstaubt. Gewiss, Shanghai mag gestyler, mondäner glitzern, und Hongkong stand schon früher, in den 1980ern, als Boomtown im internationalen Scheinwerferlicht. Doch nun, zu Beginn des dritten Jahrtausends, ist es Peking, das Architekten und Stadtplaner in seinen Bann zieht. Es durchlebt eine Transformation, die an die radikale Neugestaltung von Paris durch Baron Haussmann zur Zeit Napoleons III. erinnert, oder an das Moskau der Dreißigerjahre, als generalstabsmäßig mit dem Bau der Metro begonnen und weite Prospekte sternförmig in die alte Stadt geschlagen wurden.

Wachstum und Wandel dieser Megalopolis, deren Einwohnerzahl inzwischen, wenn man das Heer der vom Land zugewanderten mittel- und rechtlosen Tagelöhner einbezieht, etwa 16 Millionen betragen dürfte, ist für Außenstehende nur schwer nachzuvollziehen. Noch Mitte der Achtzigerjahre markierte das 17-stöckige Beijing Hotel das höchste Gebäude der Stadt. Heute kratzen rudelweise postmoderne



Renommierbauten wie das China World Trade Center (330 Meter), die Fortune Plaza (260 Meter) oder das Yintai Centre (250 Meter) die Wolken. Im Westen dominieren die Hochhäuser des „Financial Centre“ die Skyline, im Osten ist ein „zentrales Geschäftsviertel“ und im Norden ein hypermodernes „Technologiezentrum“ entstanden. Und weiterhin schraffiert ein Wald aus Baukränen den Himmel, mit deren Hilfe – und mit Unsummen an Spekulationsgeld, das mehrheitlich aus Hongkong und Singapur stammt – man Jahr für Jahr Aberhunderte zusätzliche Büro-, Wohn- und Hoteltürme hochzieht. Zudem wurden binnen nur zwei Dekaden fünf Umfahrungsautobahnen gebaut, die sich wie Jahresringe in die Stadtopographie eingeschrieben haben. Auf riesigen Reklametafeln buhlen Makleragenturen mit computergenerierten Glasfassaden und Grünflächen auf dem überhitzten Immobilienmarkt um Kunden. Die Regierung beschwört auf Propagandaplakaten eine urbanistische Zukunft ohne Makel. Kein Wunder, dass unter solchen Verhältnissen neue Stadtpläne jeweils schon am Erstverkaufstag veraltet sind.

Eine ebenso schwindelerregende Dynamik hat, seit Deng Xiaoping vor rund 30 Jahren die „sozialistische Marktwirtschaft“ begründete und Privateigentum zuließ, die Gesellschaft erfasst. Unter Mao Zedong war Reichtum verpönt, ja sogar mit härtesten Strafen belegt gewesen. Heute hingegen wird er nicht bloß gebilligt, sondern als Erfolgsbeweis hoch geschätzt und entsprechend unverhohlen, mit Stolz zur Schau getragen. Gab es noch vor einer Generation in der ganzen Volksrepublik – zumindest außerhalb der KP-Nomenklatura – offiziell keinen einzigen Millionär, so zählten eifrige Statistiker Ende 2006 landesweit deren 320 000, und sogar 15 Dollar-Milliardäre. Auch ein Mittelstand hat sich in den urbanen Ballungsräumen herausgebildet. Diesen Nutznießern der neuen, kapitalistischen Zeit stehen freilich große Bevölkerungsteile gegenüber, deren Einkommensniveau sich marginal oder gar nicht verbessert hat. Die Löhne für Lehrer, Bau- und Fabrikarbeiter zum Beispiel wurden im Laufe des letzten Jahrzehnts kaum erhöht. Gar nicht zu reden vom miserablen Los der Masse an Rentnern und Wanderarbeitern. Sie profitieren herzlich wenig davon, dass ihre Heimat die Hauptstadt der mittlerweile – nach den USA, Japan und Deutschland – viertgrößten Volkswirtschaft der Erde ist, die mit jährlichen Raten von über zehn Prozent so schnell wie keine andere wächst und, falls nichts Unvorhergesehenes passiert, in circa 25 Jahren die Amerikaner als ökonomische Supermacht überholen dürfte.

Nördlich des
Trommelturms erhebt
sich Zhong Lou, der im
Jahr 1420 vollendete
Glockenturm. Sein
Geläute verkündete der
Bevölkerung morgens die
Öffnung der Stadttore.



Knapp zwei Kilometer
nördlich des Kaiser-
palasts erhebt sich Gu Lou,
der Trommelturm. Der
mächtige, im selben Jahr
wie der Glockenturm
errichtete Bau (1420),
beherbergte eine Wasser-
uhr, nach der die im
gesamten Reich gültige
Normalzeit bestimmt
wurde.



Aus dem Trommelturm
kam einst das Signal, das
den Hauptstädtern den
Beginn der nächtlichen
Ausgangssperre anzeigte.
Nach wie vor wird in
dem imposanten, knapp
51 Meter hohen und
34 Meter breiten Bau
regelmäßig ein Schau-
trommeln veranstaltet.

VON BEZIRK ZU BEZIRK – ZWISCHEN TRADITION UND MODERNE

*Kong Miao, der Konfuzius-
tempel, ist über 700 Jahre
alt und steht nordwestlich
der Altstadt, unweit der
Dritten Ringstraße und
des Lamatempels. Er
zählt landesweit zu den
bekanntesten Stätten, an
denen man des 551 v. Chr.
geborenen Lehrers und
Weisen Kung fu-tze alias
Meister Kong ehrend
gedenkt.*

Peking hat sich in den letzten Jahren eine radikale Verjüngungskur verpasst. Das Ergebnis ist so faszinierend wie widersprüchlich und wird bei der Stadterkundung auf Schritt und Tritt offenbar. Da müssen altehrwürdige Hutongs reihenweise Hochhäusern und Schnellstraßen weichen. Und manch über Jahrhunderte gewachsenes Geschäftsviertel wird, zu beobachten etwa an der Dashalan im Stadtteil Xuanwu, in einen retortenhaften Shoppingbezirk à la Disney verkitscht. So berechtigt das Klagen über den Verlust historischer Bausubstanz und überlieferter Lebenswelten sein mag: Das Nebeneinander von dreierlei Stadtmilieus, dem der Kaiserzeit, des Sozialismus und der Moderne, hat Pekings touristischen Reiz ohne Zweifel erhöht. So verströmt die ehemals dröge und graue Wangfujing als Parade-Einkaufsmeile mittlerweile mit ihren flackernden Neonreklamen, fashionablen Flagship-Stores und postmodernen Glaspalästen ein sehr kosmopolitisches Flair.

Starke Strahlkraft üben jene spektakulären – wenngleich wegen ihrer propagandistischen Nutzung kritisierten – Neubauten aus, die dem Stadtbild in jüngsten Jahren nach Plänen westlicher Stararchitekten eingepflanzt wurden. Zuvorderst zu nennen: das vogelnebstförmige Stadion und das Schwimmbad als Wahrzeichen für Olympia 2008. Doch auch andere so kühne wie kolossale Kreationen wie das Nationaltheater alias „Ei“, der neue Flughafen oder die Zentrale des Staatssenders CCTV werden wohl, aller Umstrittenheit zum Trotz, bald zum Kanon der Sehenswürdigkeiten zählen.

In die Tiefen der chinesischen Kultur hingenen taucht, wer einigen der zahlreich über das ganze Stadtgebiet verstreuten Weihstätten einen Besuch abstattet. Als atmosphärische und kunstgeschichtliche Highlights gelten im Nordosten der Lama- und der Konfuzius-tempel, im Bezirk Chaoyang Dongyue- und Zhihuatempel, das Kloster Baita Si (in Xicheng) und natürlich der Himmelstempel. Auf noch recht unversehrte Refugien traditioneller Lebensart in Form kleinteiliger Hutongs trifft man unter anderem in den Vierteln Qianmen und Chaoyangmen sowie im Nahbereich der Hinteren Seen.



HUTONGS – KEIMZELLEN DES STÄDTISCHEN LEBENS

Der alte Li gehört ohne Zweifel zu einer Minderheit unter den Pekinger Bürgern. Anstatt, wie so viele, auf Dauer aus dem historischen Stadtkern hinaus in die neu erbauten Hochhäuser an der Peripherie zu übersiedeln, ist er kürzlich erst mit seiner Frau zurückgekehrt in sein Hutong, jene enge, graue Gasse nahe der „Verbotenen Stadt“, die seiner Familie seit vielen Generationen Heimat war. Enttäuscht von den sterilen Verheißungen der Moderne, haben die beiden sich dort wieder in ihrer alten, verwinkelten Wohnung eingerichtet. Und nahmen gerne in Kauf, was ihre fortschrittswütigen Landsleute gemeinhin als hoffnungslos rückständig erachten: eine Wohnfläche von nur wenigen Quadratmetern, dünne Wände, die Ohren haben, das Fehlen von Heißwasser und Kabel-TV, eine gegen die beißende Winterkälte nur wenig wirksame Heizung und Gemeinschaftstoiletten abseits des Hauses, deren Hocknischen bloß notdürftig voneinander abgeschirmt sind.

Doch der Mangel an Privatsphäre und Komfort wird, so empfindet das traditionsbewusste Ehepaar, durch den hier herrschenden Nachbarschaftssinn und die Absenz jeglicher Hektik mehr als wettgemacht. Denn in den berühmten Hutongs feiert der Geist Alt-Pekings fröhliche Urständ. Es ist die idyllische Welt der Garküchen und winzigen Läden, in der jeder jeden kennt – eine Art öffentliches Wohnzimmer unter freiem Himmel, wo fliegende Händler dampfende „baozi“ oder „jiaozi“, und Schuster oder Scherenschleifer ihre Dienste anbieten, wo das altehrwürdige Fahrrad immer noch das gebräuchlichste Verkehrsmittel darstellt und grauhaarige Herren in Pantoffeln und Pyjama ihre Singvögel in Bambuskäfigen spazieren führen.



Das Wort Hutong hat mongolische Wurzeln. Seine ursprüngliche Bedeutung ist verloren gegangen. Fest steht, dass jene Sack- und Seitengässchen, die es bezeichnet, Pekings Stadtbild bereits kurz nach dem Mongolensturm, um 1300, prägten. Schon damals hatte der Kaiser befohlen, die Wohngebiete rund um seinen Palast strikt rastermäßig, nach einem strengen Ordnungsprinzip zu gliedern. Je höher der soziale Status, desto näher am „Nabel der Welt“ durfte man siedeln. Schon damals übrigens erhielten die Hutongs ihre oft bis heute gültigen Namen – vorrangig nach dem jeweils vorherrschenden Gewerbe, manchmal jedoch auch nach Händlerbranchen oder besonders einflussreichen, ansässigen Familien.

VIER-HARMONIE-HÖFE

Kernelement all dieser bis heute sehr dörflich anmutenden Viertel war und ist der Vier-Harmonie-Hof (Siheyuan). Per Gesetz auf einstöckige Höhe beschränkt, beherbergte er unter seinem Ziegeldach traditionell eine Großfamilie (was die Solidarität zwischen den Generationen stark förderte) und ist zur Straße hin durch eine hohe Mauer begrenzt. Gemäß den Prinzipien des Feng Shui, ist er in der Regel entlang der Nord-Süd-Achse angelegt. Sein häufig mit Löwenfiguren und Holzornamenten verziertes Tor öffnet sich nach Süden und hat eine hohe Schwelle, die Mäuse, Staub sowie Unglück fern halten soll. Den Lebensmittelpunkt bildet in jedem Siheyuan der quadratische Innenhof, in dem Oleanderbüsche und Blumen, aber auch Weiden, Pappeln, Walnuss-, Aprikosen- oder Granatapfelbäume Grün und Schatten spenden. Solcherart bot die traditionelle Architektur den Großfamilien eine den Blicken der sonst allgegenwärtigen Obrigkeit entzogene Privatsphäre.

In den goldenen Zeiten der Qing-Dynastie umfasste die Innere, so genannte Tartarenstadt, deren Grenzen heute die Zweite Ringstraße markiert, mehr als 2000 Hutongs. Ihre Zahl wuchs später sogar auf das Dreifache. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts sollen alle Gassen



Ganz links: Farbenreiche, mit Schnitzwerk verzierte Eingangstore wie dieses sind Hinweis auf das hohe Alter eines Wohnhofes und den hohen Status seiner ursprünglichen Bewohner.

Links oben: Selbstversorgung bei der Ernährung wird groß geschrieben im Beizongbu Hutong, der Nördlichen Tuchmachergasse.



Oben: Ein Peking-Erlebnis der besonderen Art ist es, durch die Gassen eines Hutong zu schlendern und den Einheimischen zuzuschauen, wie sie Schach, Weiqi (Go) oder Mahjong spielen.

Rechts: Das Leben in den Hutongs ist keineswegs immer eine Idylle: Wo früher ein Clan zwei, drei Höfe für sich hatte,

teilten sich seit der Kulturrevolution oft etliche Familien ein Anwesen ohne WC und mit vielleicht einem einzigen Wasserhahn.

zusammengenommen die doppelte Länge der Großen Mauer erreicht haben. Ihr Niedergang setzte mit dem Ende der Feudalzeit, also 1912, ein: Während damals an den Stadträndern planlos Wohnviertel aus dem Boden sprossen, büßten die Hutongs ihre bisherige Noblesse ein. Die Siheyuan wurden für mehrere Haushalte unterteilt, später, zu Zeiten der Bürgerkriegswirren und verstärkt noch nach dem Sieg der Kommunisten, oft aufgestockt, und ihre Höfe immer dichter mit Anbauten und Schuppen versehen. Nicht wenige Viertel verkamen zu regelrechten Slums.

Noch ärgeren Tribut forderte die in den Achtzigerjahren einsetzende Liberalisierung der Wirtschaft: Der Immobilienboom, gigantische Straßen- und andere Infrastrukturprojekte führten nun dazu, dass auf immer mehr alten Mauern das mit weißer Farbe gesprayte Zeichen „chai“ (für: „demolieren“) prangte. Öffentlicher Widerstand gegen die durch Korruption und fehlenden Mieterschutz angefachte Abrisswut formierte sich erst in jüngsten Jahren. Da war es zwar für weite Teile der historischen Bausubstanz bereits zu spät (bis zur Olympiade fielen, so Schätzungen, bis zu 40 Prozent aller Hutongs der Spitzhacke zum Opfer, wurden Abertausende Bewohner vertrieben). Doch immerhin haben die Behörden inzwischen reagiert und zwei Dutzend Altstadt-Bezirke unter Schutz gestellt, beziehungsweise revitalisiert. Auch wenn diese mancherorts, wie etwa nahe dem Lamatempel, vorrangig als touristische Kulissen für Rikscha-Rundfahrten wirken mögen oder, wie am Ufer des Huo Hai-Sees, zu Revieren der neureichen Schickeria mit Szenelokalen, feinen Läden und Boutiquehotels mutiert sind: Ein Teil des architektonischen Erbes dürfte auf diese Weise überleben. Und noch findet der nostalgisch gestimmte Besucher ja durchaus Hutongs (man wandere bloß durch das Viertel unmittelbar südlich des Tian'anmen-Platzes oder zu Füßen des Trommel- und Glockenturmes!), in denen das Alltagsleben im herkömmlichen Andante verläuft und sich Pekinger wie der alte Li und seine Frau zuhause fühlen.



Seite 100/101:

Die 150 Meter lange, von Löwen gesäumte „Siebzehn-Bogen-Brücke“ (Shiqikong Qiao) wurde um 1750 aus weißem Stein erbaut. Sie führt in einem eleganten Bogen vom berühmten Marmorboot (Shifang) auf die Süd-See-Insel (Nanhu Dao).

Rechts:

Blick vom Yuzao-Pavillon im Westbereich des Sommerpalasts über die weite Wasserfläche des Kunming-Sees. Unmittelbar dahinter verläuft der über 700 Meter lange, mit Abertausenden Malereien dekorierte Wandelgang, das wohl bekannteste Bauwerk der gesamten Gartenpalast-Anlage.



Links:

Yihe Yuan, der Sommerpalast – hier sein Hauptkanal – war das nicht gerade bescheidene Geschenk des Qianlong-Kaisers an seine Mutter zu deren 60. Geburtstag. Der Bau der weitläufigen Anlage, die rasch zum Lieblingsgarten des Kaiserhofes avancierte, begann 1751 und dauerte 13 Jahre.



Oben:
Zu den meistbesichtigten Abschnitten zählt der bei Badaling. Eine Seilbahn hilft den Höhenunterschied überwinden. Ein riesiger Parkplatz und etliche Restaurants empfangen die Besuchermassen. Und ein Museum dokumentiert Struktur und Geschichte des einzigartigen Bauwerks.

Rechts:
Der Juyong-Pass beginnt 50 Kilometer nordwestlich von Peking und erstreckt sich 20 Kilometer weit bis kurz vor Badaling. Der dortige Mauerabschnitt war früher sehr bedeutsam, sicherte er doch den nördlichen Zugang in die Hauptstadt.

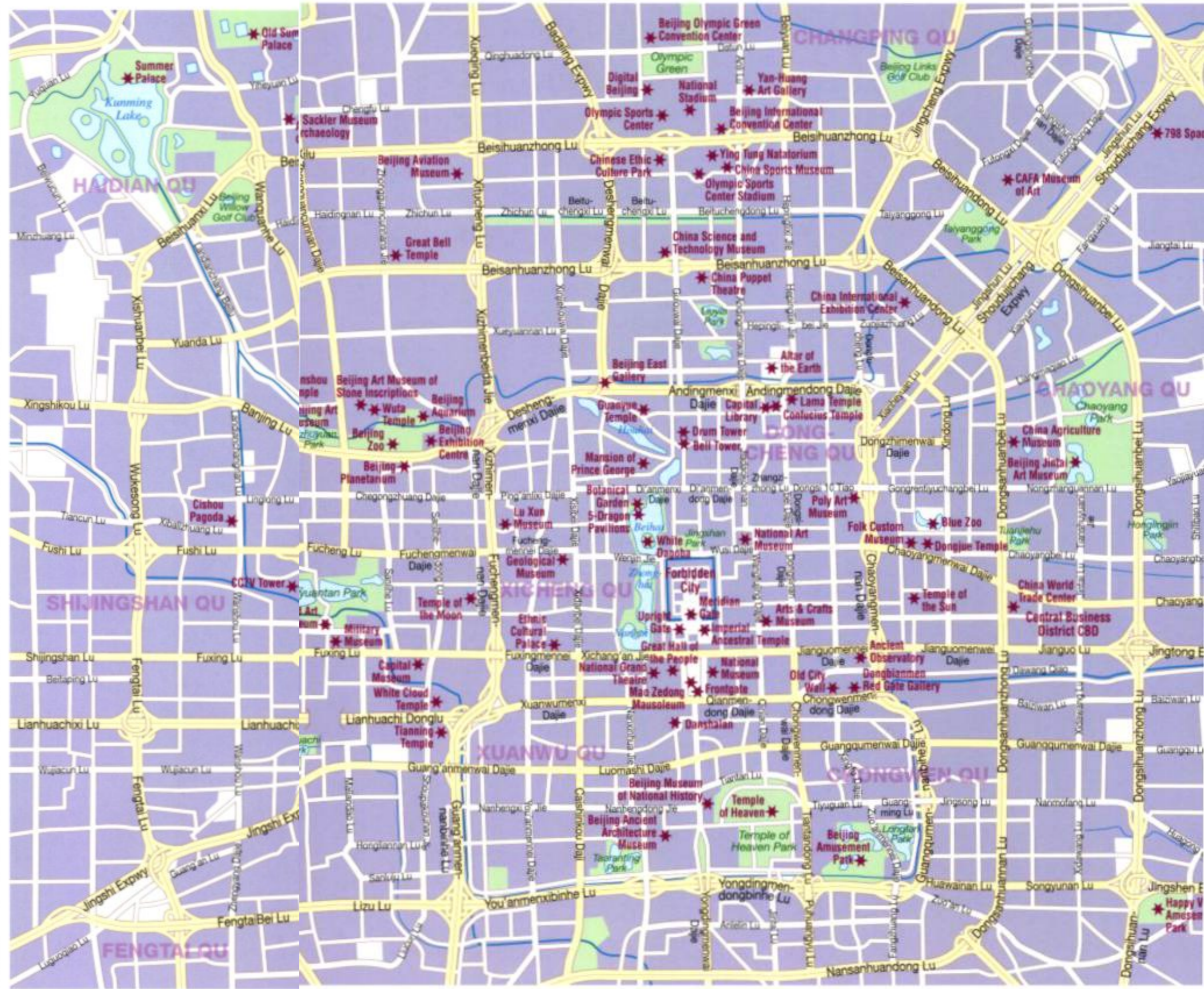


Links:
Mit etwas Glück gerät an einem klaren Tag zehn, fünfzehn Minuten vor der Landung in Peking aus dem Flugzeugfenster die Große Mauer in den Blick. Flöge man das gesamte Weltwunder von der Meeresküste bis zur Wüste Gobi entlang, würde man erkennen, dass es sich eigentlich nicht um eine einzige fortlaufende Mauer, vielmehr um eine Reihe von Wallanlagen handelt. Hier der Abschnitt an der Festung Juyongguan.

REGISTER

Register	Textseite	Bildseite
Acht Große Stätten (Badachu)	98	
Altes Observatorium (Guguanxiang Tai)		76
Alter Sommerpalast (Yuanming Yuan)	98	108, 109
Badaling	98, 117	120
Bank of China	20	
Baita Si, Tempelkloster	54	96
Baiyun Guan (Tempelkloster der Weißen Wolke)		94
Beihai-Park (Beihai Gongyuan)	26, 88	47-49
Beijing Hotel	12	
Beizongbu Hutong		72-74
Brücke des Ewigen Friedens (Yong'an Qiao)		47
Chaoyang	54	71, 72
Chaoyangmen	54	
Chogong Zhuang Dajie		65
China World Trade Center	13	
Dashalan	54	42, 63, 84, 91
Dongyuetempel	54	
Dongzongbu Hutong		73
Drei Hintere Seen	26	
Erdtempel (Ditan)		79
Fayuan Si, Tempelkloster		96
Financial Centre	13	
Flughafen	54	
Fortune Plaza	13	
Fox Tower		77
Frischfischstraße (Xianyukou Jie)		87
Glockenturm (Zhong Lou)	26, 75	50
Grand-Hotel		59
Große Halle des Volkes		40
Große Mauer (Wanli Chang Cheng)	98, 116, 117	113-121
Himmelstempel (Tiantan)	8, 21, 63, 79-83	
Hintere Seen	54	
Hailongguan	19	
Hao Hai-See	75	
Hutongs	17, 43, 54, 74, 75	20, 73, 75, 95
Insel der Erlesenen Jüde (Qisongdao)		47-49
Jia Dao Ju Hutong		20
Jinshanling	98	
Juyongguan, Festung		116, 121
Juyong-Pass	117	116, 120
Kaiserliche Akademie		78
Kaiserpalast (Gugong)	26	8, 15, 26-39
Koblehügel (Jingshan)	26	28, 46
Konfuziustempel (Kong Miao)	54	54, 79
Kuijiachang Hutong		17
Kunming-See	98	9, 102, 106
Lamatempel (Yonghe Gong)	54, 75	12, 68, 69, 93

Register	Textseite	Bildseite
Liulichang		92, 93
Lu-Xun-Museum		95
Mao-Mausoleum	26	41
Marco-Polo-Brücke (Lugou Qiao)	98	
Ming-Gräber (Ming Shisan Ling)	98	112
Ming-Wachsmuseum		113
Mutianyu	98, 117	117
Nationalmuseum	26	
Nationalstadion	54	60
Nationaltheater	21, 54	
Night Market in der Dong'anmen Dajie	89	57
Olympiagelände		60-63
Pai Zi Hutong		86
Park des Duftenden Berges (Xiang Shan)	98	
Platz des Himmlischen Friedens (Tian'anmen)	26, 75	31, 40, 44, 45, 63
Qianmen	54	
Sanlitun		67
Shi Qiao Hutong		52
Shi Tou Hutong		86
Siebzehn-Bogen Brücke (Shiqikong Qiao)		102
Simatai	98	113-116, 119
Sommerpalast (Yihe Yuan)	98	9, 98, 102-107
Tempel der Azurblauen Wolke (Biyun Si)	98	
Tempel des Liegenden Buddha (Wofo Si)	98	
Tempel des Ostbergs (Dongyue Miao)		71
Tofu Trog Hutong		52
Tongrentang-Apotheke		85
Tor des Himmlischen Friedens		19
Trommelturm (Gu Lou)	26, 75	51
Verbotene Stadt	26, 74	8, 28-30, 36
Volkskongresshalle / Große Halle des Volkes	26	40
Wangfujing Dajie	54, 89	56-58
Wangjing	19	
Wen Tianxiang Tempel		52
Wuta Si (Tempel der Fünf Pagoden)	98	110, 111
Xicheng	54	
Xizhimen		64
Xuanwu	54	
Yintai Centre	13	
Zentrale des Staatssenders CCTV	20, 54	
Zhibuatempel	54	72
Zhongnanhai		45
Zhoukoudian	14, 98	



PEKING



Nicht nur die „Verbotene Stadt“ mit ihren eindrucksvollen Palästen oder die großartigen Tempel mit ihrer einzigartigen Atmosphäre machen die Anziehungskraft Pekings, der Hauptstadt Chinas, aus. Der Platz des Himmlischen Friedens zeugt mit Mao-Mausoleum und Volkskongresshalle von der sozialistischen Vergangenheit, in den typischen Hutongs erlebt man noch die traditionelle Lebensart des alten Chinas. Fest in der Moderne verwurzelt sind die neuesten Großbauprojekte, insbesondere für die Olympischen Spiele. Ob historisch gewachsene Stadtviertel oder Straßenzüge mit blinkenden Neonreklamen und postmodernen Glasfassaden – Peking ist ein Faszinosum in jeder Beziehung.

Über 200 Bilder zeigen die Megalopolis Peking in all ihren Facetten. Vier Specials berichten über die Alltagskultur der Stadt, die typischen Hutongs, die kulinarischen Besonderheiten und das Weltwunder der Großen Mauer.

ISBN 978-3-8003-1880-3



9 783800 318803